

## Das Heusnerviertel – eine mehrdimensionale Galaxie

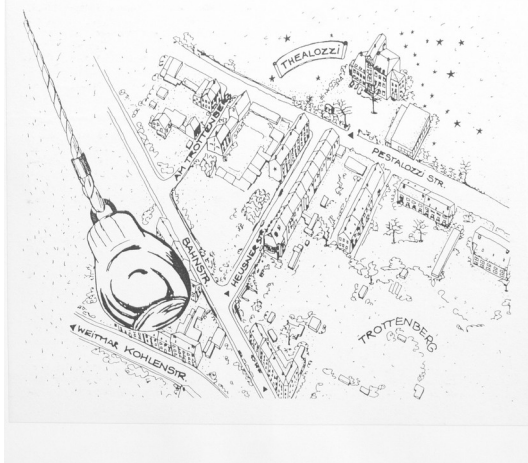
In den Jahren 2016/2017 schrieb ich meine Masterthesis als Sozialpädagoge über das Heusnerviertel. Ich untersuchte es nach seinem utopischen, sprich präfigurativen Praktiken und Aktionsformen. Dafür durchforstete ich offizielle Verlautbarungen, ein Konvolut grauer Literatur, führte Gespräche und Qualitative Interviews. Als ehemaliger Geschichtsstudent, Archivar und langjähriger Hausbesitzer in Bochum fiel mir der Zugang zu Materialien und Personen nicht schwer. Und der Empowerment-Ansatz machte die Forschung zudem interessanter, da der Ansatz über das Erfassen von Chroniken, Abläufen und Entwicklungen weit hinaus ging.

Dreißig Jahre lang hatte es für mich „mein Heusnerviertel“ gegeben. Das eines jungen, linksstehenden Studenten, der aus der unteren Mittelschicht kommend die Welt revolutionieren wollte. Aus dieser Sicht lernte ich das Viertel kennen und archivierte es auch so in der Vitrine meiner Erinnerungen. Die unterschiedlichsten Gespräche ergaben aber ein weit vielschichtiger Zusammensetzung als ich zuvor erahnte. Alteingesessene, Rocker, Punker, Kleinkriminelle, KünstlerInnen, StudentInnen, Auszubildende, ArbeiterInnen und Arbeitslose, Subkulturen und politische AktivistInnen. Alle bildeten sie Parallelwelten in einer mehrdimensionalen Galaxie. Überschneidungen gab es viele, Wissen übereinander wenig, Toleranz und Akzeptanz war praktizierter Alltag. Denn wie sagte es Doro aus der Heusnerstraße 9: *„Das Zusammenleben ... passte für mich. Ich passte sonst nirgendwo hin; dort aber passte alles, weil niemand mehr passte.“*

Das Buch meiner Erinnerungen über das Heusnerviertel liegt nun nicht mehr in der Vitrine meiner Erinnerungen, staub- und knitterfrei. Mittlerweile liegt es zur permanenten Überarbeitung auf dem Arbeitstisch meiner individuellen, wie auch kollektiven Biographie. Es hat nun viele Seiten mehr, Fotos quellen aus allen Ecken und Enden heraus, unbearbeitete Notizen und handschriftliche Aufzeichnungen liegen drumherum und Eselsohren zeigen mir die Stellen an denen ich besonders viel arbeite.

Jetzt ist wieder eine interessante, wie traurige Geschichte dazu gekommen. Matthias aus der WG in der Kohlenstraße 135 hat sie beige gesteuert. Die Geschichte über Gustav Jergolla.

Danke dafür.



---

## Gustav Jergolla – Erinnerung an ein Original

Zum ersten Mal getroffen habe ich ihn im frühen Frühjahr 1982. Nach langer Renovierung war ich mit meiner Studenten-WG in der Kohlenstraße 153 eingezogen, für die symbolische Miete von einer DM. Jetzt brauchten wir erstmal Kohlen für die Ofenheizung. Gustav Jergolla arbeitete beim Kohlenhändler am Trottenberg. Ich glaube Kunden wie wir, aufgewachsen in behüteten bürgerlichen Verhältnissen, waren ihm etwas suspekt. Und er konnte unter seinen buschigen Augenbrauen hervorblicken, dass es uns - vorsichtig ausgedrückt - Respekt einflößte.

Seinen Namen kannten wir nicht, bekamen aber schnell mit, dass alle ihn Gurke nannten. Über uns wohnte damals ein Frisör in Rente. Er erzählte, dass Gurke früher in der Gussstahlstraße Würstchen verkauft hätte. Hinter sich habe er eine detaillierte Preisliste gehabt: 1 Würstchen, 1 Würstchen mit Brötchen und Gurke, 2 Würstchen... Daher sollte also der Spitzname kommen.

An Feiertagen wie dem ersten Mai tauschte Gurke die schwarz-staubigen Kohlenhändlerklamotten gegen einen Anzug, gerne mit Rose im Knopfloch und Zylinder aus. So zog er durchs Viertel und genoss die Aufmerksamkeit, die er auf durchaus charmante Art erwiderte.



Die Häuser am Trottenberg und damit der Kohlenhändler waren bei den ersten, die abgerissen wurden. Gurke saß jetzt häufig an der Mauer zum Krupp Gelände gegenüber dem Kiosk von Dieter Grundmann und genoss sein Bier. Wenn der Durst größer wurde, musste er nur die Kohlenstraße überqueren. Dafür eine Lücke im Verkehr abzuwarten, kam ihm nicht in den Sinn. Mit vorgestrecktem Spazierstock ging er einfach los. Wenn ein Autofahrer die Scheibe runterdrehte und schimpfte, wurde er mit einem Wortschwall übergossen, in dem „Sauhund“ noch ein vornehmer Ausdruck war.

Irgendwann zog er in die leergewordene Wohnung des Frisörs über uns. Für uns bedeutete das, dass er öfter mit seiner Wäsche kam und fragte, ob wir für ihn waschen könnten. Wenn er die gewaschenen Sachen zurück bekam, lautete seine Dankformel immer: „Der liebe Herrgott soll's euch vergelten!“ Fromm konnte er also auch. Eines Tages kam er mit 5 Rouladen zu uns. Er hatte sie vom Metzger an der Essener Straße geschenkt bekommen. Wenn er seine Runde durchs Viertel drehte, bekam er häufig etwas geschenkt, denn Charme hatte er ja. Jetzt sollten wir die Rouladen braten und zum Dank fürs Wäschewaschen auch essen. Er wollte nur Kartoffeln und Soße. So haben wir das auch gemacht.



Das Haus Kohlenstraße 153 wurde dann doch nicht abgerissen, sondern verkauft und renoviert. Dieter Grundmann hat den Kiosk aufgegeben und in der Kurtumstraße ein Sonnenstudio aufgemacht. Gurke hat in der Nähe eine Unterkunft gefunden. Nachdem ich ihn länger nicht gesehen hatte, traf ich ihn mit Gipsarm. Ja, an Silvester sei ja Glätteis gewesen, da sei er böse gestürzt, erzählte er. Man hätte ihn ins Bergmannsheil gebracht und erstmal in die Wanne gesetzt. Nach einigen Tagen hätte es im Krankenzimmer immer schlimmer gestunken und man hätte nach der Ursache gesucht. Schließlich, so erzählte er immer noch köstlich amüsiert, hat man in seinem Jackett im Spind einen Fisch gefunden. Er hatte ihn auf seiner Silvesterrunde kurz vor dem Sturz geschenkt bekommen.



In der Folgezeit hatte er meist eine Flasche Mariacron dabei. Seine Herztropfen nannte er das. Für die Leber sind die leider nicht so gut. Von Dieter Grundmann erfuhr ich dann, dass Gurke auf der Intensivstation im Elisabeth-Krankenhaus gelandet war. Ich glaube, er hat mich nicht mehr erkannt, als ihn da besucht habe. Dieter meinte - und da liegt er völlig richtig - der Abstieg sei gekommen, als der Kiosk weg war. Eine soziale Kontrolle in einer vertrauten Umgebung spielt eine ganz wichtige Rolle. Ich will keine Schuld zuweisen, aber mit dem Abriss des Viertels ist mehr kaputt gegangen als ein paar Häuser.

Dieter Grundmann hat sich um die Beerdigung gekümmert und auch eine Todesanzeige in der WAZ aufgegeben. Irgendwie ein wichtiger Trost.

+

Der Anfang, das Ende, o Herr, die sind dein.  
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.  
Und irrte ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,  
bei dir, Herr, ist Heimat, du führst mich nach Haus.

Wir nehmen Abschied von unserem lieben

Gustav Jergolla

\* 28. 3. 1922 † 31. 7. 1987

In stillem Gedenken:  
Freunde und Bekannte

4630 Bochum 1, Kohlenstraße 135

Die Beerdigung ist Mittwoch, den 5. 8. 1987, um 10 Uhr auf dem Gemeindefriedhof Bochum-Engelsburg, Pestalozzistraße.